

Zeitgemäße Religionen? Anfragen an Christentum und Islam

Christentum und Islam sind für viele Menschen in die Jahre gekommen. Für die einen Menschen sind sie Grundlage ihres Lebens, für andere überkommene Gesellschaftssysteme. Bei der Tagung der Katholischen Akademie Rottenburg-Stuttgart im Tagungshaus Weingarten am 26./27. September 2003 waren Theologen aus beiden Traditionen eingeladen, sich darüber auszutauschen.

Der Religionssoziologe Prof. Dr. Michael N. Ebertz von der Kath. Fachhochschule Freiburg zeigte die Stellung der Religionsgemeinschaften in der heutigen post-modernen Welt auf. Die postmoderne Pluralität bezeichnete er als Schicksal und Chance, mit der man umgehen lernen muss. Deutlich ist auch, dass die Kirche selber vom Pluralismus erfasst wurde; nicht nur die Welt rundum, sondern auch der einzelne Gläubige muss sich diesem Pluralismus der Postmoderne stellen. Dabei besteht auch die Gefahr einer fundamentalistischen Abgrenzung gegenüber anderen. Dies alles erfordert sowohl von der Kirche als auch vom Gläubigen, dialogisch mit dem Pluralismus agieren zu lernen, um den eigenen Standpunkt, die Identität, nicht zu verlieren und trotzdem offen zu bleiben.

Dr. Günter Wassilowsky, vom Institut für Systematische Theologie an der Universität Freiburg, zeigte auf, dass das II. Vatikanische Konzil im Prinzip diese Situation für die Zukunft schon erkannt hatte und dementsprechende Aussagen getroffen hat. Spannend waren diese Ausführungen

im Zusammenhang mit der Selbstdefinition der Kirche durch das Konzil, die sich nicht auf Doktrinäres beschränkt, sondern sich in der persönlichen Kommunikation (Wort und Tat) auf das Vorbild Christi bezieht, einer Kirche, die gleichzeitig als offen für Andersgläubige (Religionsfreiheit, nichtchristliche Religionen) ist und doch darauf hinweist, dass der Heilswille Gottes alle Menschen umschließt. „Zeichen der Zeit zu erkennen“ wurde dabei zu einem Schlüsselbegriff des Konzils, um in der heutigen Welt richtig agieren zu können.

Dr. Elhadi Essabah, muslimischer Theologe aus Marokko, stellte fest, dass jede Religion fundamentale Prinzipien und Traditionen in sich birgt, da man der Gründung treu bleiben und sich gegenüber anderen definieren will. Gerade an der Tatsache der verschiedenen Rechtsschulen im Islam lässt sich darlegen, wie auch im Islam unterschiedlich mit Tradition umgegangen werden kann, ohne im Widerspruch zur Lehre zu sein.

In den Arbeitsgruppen sowie der Abschlussdiskussion kamen aktuelle Fragen aus dem Baden-Württembergischen Dialogalltag wie Kindergarten, Schule oder auch das neue islamische Gräberfeld der Stadt Ravensburg zur Sprache. Faszinierend war dabei, wie praktische Dialogfragen auf dem Hintergrund der Frage nach der möglichen Bedeutung von Religionen in der heutigen pluralistischen Gesellschaft angegangen wurden.

Elisabeth Dörler